

Vinzenz von Holle

Ökonomie 4.0

Warum wir
eine neue
ökonomische
Theorie
brauchen



Springer Gabler

Ökonomie 4.0

Vinzenz von Holle

Ökonomie 4.0

Warum wir eine neue
ökonomische Theorie brauchen



Springer Gabler

Vinzenz von Holle
Coburg, Deutschland

ISBN 978-3-658-19109-2 ISBN 978-3-658-19110-8 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-19110-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Gabler ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

*Meiner wunderbaren Familie für ihre
Unterstützung und meiner Tochter Gracia-Victoria*

Vorwort

Im Laufe meiner akademischen Ausbildung und später im Laufe meiner wissenschaftlichen Tätigkeit sowie im Beruf, habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, wieso eigentlich die Welt, die Forschung, die Arbeit bzw. der Beruf und das Leben allgemein immer komplizierter wird – obwohl es immer mehr und immer bessere Technologie gibt, die die Menschen eigentlich unterstützen soll. Es fiel mir auf, dass immer mehr Menschen sich mehr und mehr von ihrer Arbeit und ihrem Beruf entfremdeten und dass die Belastung und der Stress in der Gesellschaft – egal ob in den Firmen bei der Arbeit und in den Jobs, oder auch im privaten Bereich zunahm. Es konnte mir nicht einleuchten, warum wir Arbeitslosigkeit auch bei Vollbeschäftigung haben und warum die „Invisible Hand“ der freien Marktwirtschaft nicht die erwartete Klärung der Märkte bringt. Obwohl wir immer reicher werden, steigt

parallel dazu die Rate an Burnout erkrankten Menschen, die Selbstmordrate in der Gesellschaft steigt mit ihrem Wohlstand, genauso wie auch die Quote der psychischen Erkrankungen. Wohl in keiner Zeitperiode vor uns, hat es so viele Krisen, Zusammenbrüche, und sowohl politische als auch gesellschaftliche Veränderungen gegeben. Seit langem machte sich bei mir ein Unverständnis breit, bezüglich der stattgefundenen Krisen und ihrer angeblichen Bewältigung, bezüglich der Arbeit und Aufgaben der Politik wie auch der verschiedensten Interessengruppen in der Gesellschaft und warum konservative und ehemals solide und gesunde Bankhäuser sich innerhalb kürzester Zeit zu regelrechten Zockerbuden entwickeln konnten und pleitegingen.

Immer wieder musste ich mich fragen, warum die reale Welt, die ich vorfand, mit den auf den Universitäten gelehrteten Theorien so wenig gemeinsam hatte. Dabei hatte ich das große Glück, eine sehr gute Ausbildung genießen zu dürfen und hatte schon sehr früh die Möglichkeit, mit den weltbesten Wissenschaftlern in Harvard, Georgetown, auf der Universität Wien oder Prag arbeiten zu können und von ihnen zu lernen. Ich hörte nicht auf, mich immer wieder zu fragen, warum vieles in der Wirtschaft, Wissenschaft, im Beruf bei den verschiedensten Firmen, die ich als Berater kennenlernte, so unlogisch, umständlich und sehr oft sogar so widersprüchlich und ineffizient ist.

Dieses Buch handelt und beschäftigt sich genau mit dieser Diskrepanz, mit ihren Ursachen und den Folgen. Die Diskrepanz zwischen dem, was die Theorie als Annahme seit Jahrhunderten als Gesetz postuliert und auf deren Basis die theoretischen Gesetze gebildet und

aufgestellt sind; und auf der anderen Seite der durch empirische Beobachtungen festgestellten Realität, die sich teilweise signifikant von diesen künstlichen Annahmen unterscheidet. Es analysiert, zeigt und beschreibt die Folgen, die aus diesem Unterschied zwischen den Annahmen und der Wirklichkeit resultieren.

Das Buch versucht diese Unterschiede konkret aufzuzeigen und anschaulich zu erklären. Anhand von vielen Beispielen wird gezeigt und beschrieben, wie sich diese Diskrepanz zwischen der Theorie und der Wirklichkeit offenbart und was die Folgen aus ihrer Existenz für die Ökonomie und für die Menschen sind. Es soll dazu beitragen, durch die vorgestellten empirischen Erkenntnisse eine bessere und validere Basis zu bilden, die geeignet ist, um ökonomische Zusammenhänge und Erklärungen von realen Phänomenen zu ermöglichen und besser zu prognostizieren. Durch eine modifizierte Theorie werden auch Verbesserungen der Ergebnisse in der realen Ökonomie folgen und diese können letztendlich dazu führen, die Welt in der wir leben ein wenig zu verbessern.

Die Wirtschaftswissenschaft ist eine sehr junge wissenschaftliche Disziplin. Verglichen mit Mathematik, Physik oder Medizin steht sie gerade mal am Anfang ihrer Entwicklung. Dementsprechend sollte man auch den Stand ihres jetzigen Wissens betrachten. Dies ist nicht überheblich gemeint, sondern sollte eher Anlass zum objektiven und selbstkritischen Nachdenken geben: Wenn man davon ausgeht, dass die wirtschaftswissenschaftliche Forschungstätigkeit als eigenständiges Forschungsfach gerade mal vor einigen hundert Jahren begann und im Gegensatz dazu Medizin, Physik oder Mathematik vor

einigen tausend Jahren, so befinden sich die Wirtschaftswissenschaften in diesem Vergleich gerade einmal auf der gleichen Stufe, auf der die Medizin einige Jahrhunderte vor Christi Geburt war! Dies sollte man bescheiden zur Kenntnis nehmen, anstatt so zu tun, als würde man heute fast alles wissen, kennen, verstehen und erklären können.

Dieses Buch soll aber auch einen Beitrag dazu leisten, dass die aktuelle Denkweise, wie Dinge betrachtet, interpretiert, angegangen, analysiert und gelöst werden, hinterfragt und gegebenenfalls geändert wird. Eine neue Sicht auf den Menschen und speziell auf die Ökonomie soll mit den hier vorgestellten Konzepten ermöglicht werden. Scheinbar zementierte und nie infrage gestellte Ansichten und alte und unverrückbare Glaubenssätze sollen hinterfragt und eine Sensibilisierung für die Wirklichkeit, die echten Zusammenhänge und die wahre Natur der Dinge soll durch die hier vorgestellten Beispiele und Gedanken anschaulich, nachvollziehbar und verständlich erreicht werden.

Es soll auch eine echte Alternative zur existierenden ökonomischen Literatur anbieten und nicht nur ein weiteres Buch von anderen einhunderttausend über das Thema und die gleichen, stets angenommenen Gesetze in der Ökonomie, sein. Verständlich für alle interessierten und nicht nur für ausgebildete Ökonomen. Hier ist der Anspruch, etwas ganz Neues zu schaffen, neue Fragen zu stellen und neue Sicht zu eröffnen auf eine Disziplin, die gerade am Anfang ihres Entwicklungspotenzials steht und sehr spannend ist, weil sie auf dem menschlichen Verhalten aufbaut. Die Basis bilden hier nicht vereinfachte und realitätsfremde Annahmen und Modelle, sondern echte,

spannende empirische Beobachtungen der realen Welt die hier beispielhaft erläutert werden. Sie sind die neue Basis der Sichtweise und sollen eine realitätsnahe und valide Theorie bilden. Somit stellt es nicht nur eine Evolution, sondern auch eine gewisse Revolution in der ökonomischen Theorie dar, und verändert die über Jahrhunderte starren und nicht infrage gestellten theoretischen Fundamente.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Was ist Konvergenz in der Ökonomie?	7
3	Warum versagen die ökonomischen Theorien in der Wirklichkeit immer wieder?	13
3.1	Die Folgen der unrealistischen Annahmen in den ökonomischen Modellen	14
3.2	Die Differenz zwischen der klassischen ökonomischen Theorie und der ökonomischen Wirklichkeit	23
3.3	Die Bedürfnispyramide	33

XIV Inhaltsverzeichnis

3.4	Die Verhaltensökonomie	43
3.4.1	Heuristik	55
3.4.2	Systematische Kognitionsprobleme	81
3.4.3	Anomalien	84
	Literatur	93
4	Was sind die Schwachstellen der ökonomischen Theorien, die immer wieder zu deren Versagen in der Praxis führen?	97
5	Was muss modifiziert werden, um genauere Modelle zu bauen, die bessere Ergebnisse für die Praxis liefern?	103
	Literatur	205
6	Was muss getan werden, um die Wirtschaft besser zu verstehen und besser zu steuern?	207
7	Was können wir von den anderen wissenschaftlichen Disziplinen und aus ihrer geschichtlichen Entwicklung lernen?	213
	Glossar	219

1

Einleitung

Macht man ein Experiment mit Menschenaffen, indem man ihnen verschiedene Arten von Nahrung zum Auswählen anbietet, entscheiden sich die Tiere immer für die fetthaltigste oder zuckerhaltigste Nahrung. Sie entscheiden sich also unbewusst immer für die an Energie (=Kalorien) reichhaltigste Nahrung. Nun wird man vielleicht die Frage stellen, was dies mit Ökonomie zu tun hat, doch es ist viel mehr, als man auf den ersten Blick zu glauben vermag:

In der Ökonomie handelt es sich im Allgemeinen um Entscheidungen von Individuen und somit um das Bilden von Präferenzen. Es geht auch darum zu verstehen, wie die Entscheidungsprozesse zustande kommen, die dann in den Präferenzen resultieren und was die dahinterliegenden beziehungsweise die zugrunde liegenden Mechanismen sind.

Es spricht sehr vieles dafür, dass die meisten entscheidungsrelevanten Grundmechanismen allen Lebewesen angeboren sind. Sie sind von Natur aus da, um das Überleben der Spezies zu sichern. Es ist ein angeborener Trieb nach dem Stillen der Bedürfnisse eines jeden Lebewesens. Es kann auch als ein Trieb bezeichnet werden, um die aktuelle subjektive Situation des Lebewesens zu verbessern. Dieser Trieb ist ursächlich für alles Leben und Überleben. Denn auch die meisten Bedürfnisse scheinen von der Natur her vorgegeben zu sein.

In unserem Beispiel mit dem Futterexperiment entscheiden sich die Tiere für das fettigste oder süßeste Futter deswegen, weil es ihnen ganz einfach am besten schmeckt und diesen Trieb am besten (=mit dem höchstmöglichen Genuss) befriedigt. Somit befriedigt genau dieses zuckerhaltige Futter bzw. Nahrung am besten das angeborene Bedürfnis, den Hunger zu stillen/Nahrung aufzunehmen. Durch diesen Trieb wird aber auch gleichzeitig die aktuelle subjektive Situation bzw. das Wohlbefinden verbessert – nämlich durch die Beseitigung des Hungergefühls. Zucker und Fetthaltiges schmeckt ihnen deshalb am besten, weil die Natur genau diesen Mechanismus gebildet hat, damit die energiereichste Nahrung – also Fett und Zucker – am besten schmeckt/die höchste Belohnung bietet. Also bei ihnen die zum Überleben beste und energiereichste Nahrung die größtmögliche Genugtuung beim Verzehr (=Aufnahme von Energie) bereitet. Dadurch bereitet der Verzehr dieser energiereichsten Nahrung dem Tier oder dem Lebewesen den größten Genuss (Verzehr) und die höchste Befriedigung (Beseitigung des Hungergefühls). Allein deswegen wird dann von ihnen diese Art

der Nahrung vorzugsweise gewählt und nicht eine andere. Und das ist die vorteilhafteste Entscheidung/Setzung von Präferenzen: subjektiv für besseres Wohlbefinden und objektiv für die bestmögliche langfristige Überlebensstrategie. Dies ist eine logische, effektive und sehr funktionale Systematik zur Bildung und Steuerung von Präferenzen und in dessen Folge zur Setzung von Entscheidungen und Durchführung entsprechender Handlungen.

Der Mensch ist von der Natur aus genau so programmiert. Er ist jedoch etwas komplexer in seiner Präferenzbildung, weil er seine Intelligenz einsetzt, und diese manchmal die Programmierung der Natur überstimmt. Er mag zwar auch Fettiges und Süßes, nimmt aber oft stattdessen „Salat“, weil ihm bewusst ist, dass er heutzutage für sein Überleben keine Kalorienbomben braucht und er deshalb entgegen seines geschmacklichen Triebs (=Programmierung aus der Vorzeit) eine für ihn gesündere Nahrung wählt und er dadurch Gaumenfreunde zugunsten von Gesundheit „eintauscht“. Auch dieses Beispiel könnte man erstaunlicherweise als eine Präferenzsetzung zugunsten der Gesundheit und/oder eines langen Lebens verstehen und somit durchaus mit der durch die Natur vorgegebenen Programmierung zum langfristigen Überleben der Spezies werten.

Gleich ist jedoch beim Mensch und beim Tier der Belohnungsmechanismus für das Erfüllen seiner Wünsche und Bedürfnisse: Es ist ein angestrebtes Gefühl zur Verbesserung des Wohlempfindens.

In der ökonomischen Theorie jedoch, gehen wir bei der Bildung von Präferenzen von einer anderen, ganz unterschiedlichen und sehr künstlichen Annahme aus: Wir

gehen davon aus, dass der Mensch einem komplett anderen Mechanismus für seine Entscheidungen und Präferenzen unterliegt – nämlich dem Mechanismus, permanent absolute wirtschaftliche Vernunft zu üben. Es wird also angenommen, dass sich der Mensch nicht nach seinen angeborenen natürlichen Präferenzen (gesteuert durch die Sinne und Gefühle) orientiert, richtet und verhält, sondern rein nach dem ökonomischen Nutzen der jeweiligen Entscheidung. Wir gehen in der Ökonomie somit eindeutig von einem nicht der Wirklichkeit entsprechenden und somit falschen Mechanismus aus. In der Folge kann daher auch die Präferenzsetzung der Wirtschaftssubjekte in der so gebildeten Theorie nicht stimmen und somit auch nicht die in dieser Theorie angenommene Handlungsweise oder das Verhalten des Menschen. Dieses ist aber für die Ökonomie ursächlich.

Damit entstehen zwangsläufig teilweise sehr große Unterschiede bei der Analyse und Interpretation des menschlichen Verhaltens, in der Theorie einerseits und bei seinen in der Realität vorgenommenen Handlungen andererseits. Viele Verhaltensweisen und Entscheidungsprozesse sind durch das Verhaltensmodell – oder besser gesagt das Annahmemodell der klassischen ökonomischen Theorie – nicht abgebildet und nicht erklärt. Ein Verzicht zugunsten von anderen Menschen, oder eine Spende oder Gabe ist beispielsweise ein Verhalten, welches durch die Theorie nicht erklärt werden kann. In der ökonomischen Theorie handelt jedes Individuum streng rational ökonomisch, nur zu seinen eigenen Gunsten und immer nur eigennützig. In der Wirklichkeit empfinden hingegen sehr viele Menschen eine tiefe Genugtuung, wenn sie anderen

Menschen ohne eine Gegenleistung helfen können und tun dies deshalb oft auch sehr ausgiebig.

Somit wird hier sehr schnell deutlich, dass es eine Diskrepanz gibt, zwischen den tatsächlichen Beweggründen und der Handlungsweise der Menschen in der Realität und den angenommenen Beweggründen und der Handlungsweise in der ökonomischen Theorie. Die Theorie kann daher nicht die Wirklichkeit in ihrer Struktur und ihren Ursachen korrekt abbilden und deswegen oft nur sehr unzureichend oder ungenau erklären. Diese Diskrepanz ist folglich auch die Ursache dafür, dass wir immer wieder erleben müssen, wie in der Wirtschaft Prognosen und Kalkulationen versagen, Fehlinvestitionen stattfinden, sich Fehlplanungen wiederholen, regelmäßig „unerwartet“ große Krisen entstehen, Zusammenbrüche stattfinden und Instrumente beziehungsweise Regulierungen zur Steuerung versagen. In den folgenden Kapiteln beschäftigen wir uns deshalb mit dem Thema, warum es diese Unterschiede zwischen der Theorie und der Wirklichkeit gibt, was die Konsequenzen sind und was besser gemacht werden kann, um die ökonomische Realität sowie das Verhalten des Menschen in der Ökonomie besser zu verstehen und vorherzusagen.

2

Was ist Konvergenz in der Ökonomie?

Als **Konvergenz** wird hier die Schnittmenge aus der Erkenntnistheorie, also dem, was in der realen Welt objektiv zu beobachten ist und den theoretischen Wissenschaften verstanden. Denn es kristallisiert sich immer mehr heraus, dass die Erkenntnisse aus der Beobachtung des tatsächlichen Geschehens in der Realität, mit den Ergebnissen aus der ökonomischen Wissenschaft und deren aufgestellten Theorien teilweise nicht übereinstimmen. Diese Differenzen lassen sich an zahllosen und überall beobachtbaren Beispielen in der Welt gut veranschaulichen.

In der Vergangenheit – etwa bis kurz vor der Jahrtausendwende – war die Ökonomie eine rein theoretische Disziplin. Empirische Forschung fand de facto nicht statt und war in der Ökonomie so gut wie unbekannt. Es war auch keine experimentelle Wissenschaft, bei der Feldexperimente direkt die Theorie bestätigen oder widerlegen

konnten. Die Wissenschaft beschäftigte sich ausschließlich mit theoretischen Annahmen, auf deren Grundlage man dann die entsprechenden Schlussfolgerungen zog. Die so gewonnene Theorie musste, wie in der Mathematik strengen logischen Gesetzmäßigkeiten folgend, aus den gemachten Annahmen abgeleitet sein. So kann man über einen sehr langen Zeitraum die ökonomische Forschung lediglich als den Weg beschreiben, der von den gemachten Annahmen zu den Schlussfolgerungen führt und so die Theorie bildet. Die Grundannahmen hierbei sind, dass

- der Mensch immer nur zweckrational handelt.
- der Mensch immer nutzenmaximierend handelt.
- der Mensch im Vollbesitz aller Informationen am Markt ist.
- der Mensch sein Verhalten sofort ändert, wenn sich das Regelsystem um ihn herum verändert (also sich die Umstände für ihn verändern).

Erst ab der Zeit kurz vor der Jahrtausendwende fing man in der Ökonomie langsam an, auch beobachtend und sogar experimentell zu forschen. Bis zu diesem Zeitpunkt war eine empirische Auseinandersetzung mit der Realität in der Ökonomie de facto nicht gegeben.

Ob dieser Wandel der Tatsache geschuldet war, dass immer offensichtlicher wurde, dass es in der Realität immer wieder zu Krisen und Marktversagen kommt, welche durch keine Theorie erklärt werden können und dass die zur Verfügung gestellten Instrumente nicht die erwartete Wirkung zeigten, lässt sich mit letzter Sicherheit nicht mehr belegen. Vieles spricht aber dafür. Tatsache jedoch

ist, dass eine Diskrepanz existiert, zwischen der Realität und der Theorie in der Ökonomie, die nicht unerhebliche Folgen für die Menschen, Märkte und Politik nach sich zieht und dass diese Diskrepanz analysiert und beschrieben und erklärt werden kann.

So ist beispielsweise die Arbeitslosigkeit in einer Gesellschaft ein Phänomen, für welches die gängige ökonomische Theorie kaum schlüssige Erklärungen und Konzepte anbietet. Denn nach der klassischen Theorie wird der Arbeitsmarkt aufgrund von Preisanpassungen – also bei entstehender Arbeitslosigkeit durch eine Lohnsenkung – geräumt und das Aufkommen der Arbeitslosigkeit wird dadurch verhindert.

Die Realität lehrt uns dagegen schmerzhaft, dass Arbeitslosigkeit in der heutigen Gesellschaft ein immer größer werdendes Problem wird und in der Zukunft durch die Einführung immer neuerer Technologien möglicherweise sogar noch zunimmt. Dies hat man schon bei der industriellen Revolution gesehen, später beim Einzug der IT und es zeichnet sich heute bei der Digitalen Revolution wieder ab. Der Grund für das Versagen des theoretischen Modells ist die Tatsache, dass auf dem Arbeitsmarkt auch bei einer vorhandenen Arbeitslosigkeit keine notwendigen Preisanpassungen (also Lohnsenkungen) stattfinden. Dafür gibt es zwei Hauptgründe:

Einerseits gibt es Arbeitnehmervertretungen und Gewerkschaften, die stark genug sind, um ein Absenken der Löhne zu verhindern (also eine sozio-politische Komponente), und andererseits gibt es auch seitens der Betriebe und Unternehmer kein wirkliches Interesse an einer Lohnsenkung. Seitens der Firmen nicht aus

sozialen oder altruistischen Gründen, sondern rein aus wirtschaftlichem Eigennutz: Es ist bekannt, dass eine Einkommensenkung immer mit einer Produktivitätsverschlechterung der Belegschaft verbunden ist. Da diese Produktivitätsverschlechterung für die Firmen teurer ist als die Kosteneinsparung bei einer Lohnsenkung, liegt es daher im ökonomischen Interesse der Firma, auf die Beibehaltung der Lohnhöhe zu achten.

Damit soll gezeigt werden, dass Löhne in der Realität nie sinken werden, was dazu führt, dass der in der Theorie angenommene Mechanismus der „unsichtbaren Hand“ ausgehebelt wird. Und das hat wiederum zur Folge, dass es eine bestimmte Rate an Arbeitslosigkeit in den Märkten immer geben wird. Dieses Beispiel zeigt aber auch anschaulich, dass für die Erklärung und Analyse des Problems nicht die Wirtschaftswissenschaft allein ausreicht und dass es wichtige zu berücksichtigende Schnittstellen auch zu anderen sozialwissenschaftlichen, eventuell rechtswissenschaftlichen, sowie zu politikwissenschaftlichen Disziplinen gibt.

In der Theorie entstehen Märkte von Waren und Dienstleistungen aufgrund von existierenden Bedürfnissen und Bedarfen. Diese werden dann mit den auf den Märkten zur Verfügung gestellten Waren und Dienstleistungen gedeckt und befriedigt. In der Realität sehen wir hingegen jeden Tag und überall, wie sich die Märkte durch z. B. aggressives Marketing und psychologische Beeinflussung der Kunden durch die Werbung ihren eigenen Bedarf bei den Konsumenten und auf den Märkten selbst schaffen.

Auf diesen Märkten sehen wir auch relativ starre und stabile Preise, obwohl uns die Wirtschaftstheorie lehrt,

dass Preise höchst veränderlich und sehr flexibel sind und auf jede kleine Veränderung im Markt reagieren, um diesen komplett zu räumen.

Die Folgen solcher Diskrepanzen zwischen der ökonomischen Theorie und der Realität sind teilweise so schwerwiegend, dass sie im Extremfall bis zum Versagen riesiger Märkte oder, wie wir 2008 gesehen haben, sogar zum Kollaps der Weltwirtschaft führen können.

3

Warum versagen die ökonomischen Theorien in der Wirklichkeit immer wieder?

Neueste Untersuchungen des menschlichen Verhaltens zeigen eindeutig, dass der Mensch viel mehr ein emotionales Wesen ist als ein rationales. Er trifft seine Entscheidungen und Präferenzen mehr „mit dem Bauch“ als „mit dem Kopf“. Sowohl Labor- als auch Feldstudien belegen eindeutig, dass der größte Teil aller menschlichen Entscheidungen auf der emotionalen und nicht, wie beim Homo Oeconomicus angenommen, auf der rationalen Ebene ablaufen. Somit unterscheiden sich auch die Entscheidungen (in der Ökonomie spricht man vom Setzen von Präferenzen) in der Realität signifikant von denen in der Theorie oder im Modell/in der Annahme (rationales Handeln vs. emotionales Handeln).

Besonders deutlich und anschaulich werden diese Differenzen bei Entscheidungsfindung bei starker emotionaler Erregung, bei Angst, bei Unsicherheit, Ungewissheit, Gier,